

Katzenbuckel und Hundeblick

In Naturns wird um ein Tierheim gestritten. Nun gibt es zwei Heime, bisher keines davon genehmigt. Was läuft hier schief?



Foto: Archiv

Hund im Tierheim: Es gebe zu viele Spaltungen innerhalb der Tierschutzorganisationen, sagen Beteiligte. Aber auch zu wenig Förderungen, um wachsendem Bedarf gerecht zu werden. Das Nachsehen haben in jedem Fall die Tiere.

Auf dem Rücken der Tiere: Dieses Lamento fällt öfters im Zuge der ff-Recherchen zum Fall Tierheim Naturns. Die Menschen sind es, die streiten, und die Tiere wieder einmal, die darunter leiden.

Auch Silvia Piaia verwendet den Satz. Sie ist Präsidentin des Vereins „Tierheim Naturns – Canile Naturno“, der mit Ende Juni das Feld in Naturns räumen musste. Mit dem Verein wanderten die Tiere: Hunde nach St. Walburg in Ulten, Katzen zur Pflegestelle nach Latsch.

Seitdem gibt es in der westlichen Landeshälfte kein richtiges, sprich lizenziertes Tierheim mehr.

Oder bald zwei. Denn sowohl in Ulten, wo bereits gearbeitet wird, als auch in Naturns, wo nun wiederum Spenden für eine Neuausstattung gesammelt werden, liegen Ansuchen um Ermächtigung zur Führung eines Tierheimes vor.

Was genau passiert sein soll, hängt auch davon ab, wen man fragt. 2008 hatte man sich in Naturns eigentlich erhofft, endlich stabile Verhältnisse in Sachen Tierheim geschaffen zu haben.

Die Immobilie bei Plaus, in deren Erdgeschoss die Tiere untergebracht waren, wurde von der damaligen Vizepräsidentin des Vereins, Bettina Marth, ersteigert und an den Trägerverein vermietet.

Gut zehn Jahre später allerdings kam es zum Zerwürfnis: Vizepräsidentin und Präsident stiegen aus dem Verein aus, ein neuer Vorstand um die nunmehrige Präsidentin Silvia Piaia übernahm ab 2018.

Grund waren laut Piaia unterschiedliche Vorstellungen bezüglich des Vereins.

Mit der Zeit wurde klar, dass der Verein im Haus, dessen obere Stockwerke weiterhin von der ehemaligen Führung des Vereins bewohnt werden, nicht bleiben kann.

Die Spannungen waren zu groß geworden, der Mietvertrag wurde nicht verlängert, auf einen Kauf konnte man sich nicht einigen. Die Besitzerin habe für die einst für 300.000 Euro ersteigerte Immobilie mehr als das Doppelte verlangt, sagt Silvia Piaia.

Unmöglich zu stemmen, zudem habe der Verein bei zuletzt 60.000 Euro Jahresmiete eine ähnliche Summe bereits gezahlt. Bettina Marth sagt, der Verein habe sich nicht mehr an die Vertragsbedingungen gehalten und musste deshalb raus. Ein Streit über verursachte Schäden, die dem ausziehenden Verein vorgeworfen werden, wird zurzeit vor Gericht ausgetragen.

Mit 26. Juni mussten die Tiere also übersiedelt werden. Da die Suche nach einer neuen, langfristigen Bleibe allerdings erfolglos blieb – Piaia: „In Südtirol will anscheinend niemand ein Tierheim“ –, ging es zunächst nach St. Walburg in einen ehemaligen Schlachthof. Die Hunde fühlen sich dort immerhin pudelwohl, bestätigt Tierheimleiterin Nadja Tappeiner.

Was sie und Silvia Piaia aber kalt erwischte, war ein Facebookpost ihrer ehemaligen Hausherren.

Diese wandten sich in einem Spendenaufruf an die Öffentlichkeit: Das „Tierheim Plaus Naturns“ gebe es weiterhin, es müsse nur neu ausgestattet werden. Die Verwirrung im Unterstützungskreis des Tierheims war groß, auch aufgrund der ähnlich klingenden Vereinsnamen.

Was läuft schief? Hinter vorgehaltener Hand ist von finanziellen Problemen der ehemaligen Vereinsführung die Rede – und davon, dass das Tierheim nur vorgeschoben sei. Sich offen zum Thema äußern will sich niemand so recht, der Fall sei ein Politikum, heißt es.

Tatsache ist, dass der Bedarf an Tierheimen in Südtirol nicht sinken wird. Zurzeit gibt es über 40.000 registrierte Hunde hierzulande. Bei den Katzen sind es schätzungsweise mehr, wenn auch weniger registriert sind.

Die Zahlen steigen, sagen Tierärzte. Das habe mit einem europaweiten Trend zu tun, ausgehend von sozialen Netzwerken. Besonders sogenannte

Kampfhunde würden die Heime überfüllen, da Frauchen und Herrchen sich solche immer öfter unvorbereitet zulegen würden.

Die meist aus dem südlichen Italien geholten, oft traumatisierten Tiere überfordern ihr Zuhause und landen dann im Tierheim.

„Das sagt einiges über unsere Gesellschaft aus“, sagt etwa Franz Hintner vom landestierärztlichen Dienst Meran. Die Landesverwaltung müsse sich jedenfalls überlegen, mehr zu machen. Tierheime sollten ausgebaut und die Förderbeiträge angehoben werden, so Hintner.

„Vor allem aber“, sagt Josef Kuen vom Tierheim Obervintl, „müssen wir die Leute sensibilisieren. Sie sollen sehen, was los ist!“ Kuen gibt zu bedenken, dass es an und für sich gar kein Tierheim bräuchte – normalerweise. Dass dennoch laufend Tiere in Heimen landen, liege auch an einer vor allem in älteren Generationen verbreiteten Einstellung: „Vieh, das nichts bringt, ist nichts wert.“

Die Gemeinden Naturns und Ulten müssen nun darüber entscheiden, ob sie den jeweiligen Ansuchen stattgeben. Von einer Lizenz hängen einerseits Fördergelder ab. Andererseits sind in Südtirol neben dem öffentlichen Tierheim Sill in Bozen eigentlich nur noch zwei weitere vorgesehen. Auch deshalb wurde neben einem landestierärztlichen Gutachten von Franz Hintner auch eine Einschätzung des zuständigen Landesrates Arnold Schuler eingeholt.

Beide bedauern gegenüber *ff* die Situation sehr: Das Tierheim habe gut gearbeitet. Es sei schade, dass gerade Tierschutzvereine häufig zerstritten seien, fügt Schuler hinzu. Die Kräfte müssten stattdessen gebündelt werden. ■

Alexander van Gerven

„In Südtirol will anscheinend niemand ein Tierheim.“

Silvia Piaia, Präsidentin des Vereins „Tierheim Naturns – Canile Naturno“